

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 30

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



30. Bd.

1874.



M 30.

25. Juli.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Doffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Tell auf dem Schützenplatz.

Wann Alle den Platz gemieden
 Nach später Mitternacht,
 Den Festplatz bei St. Fiden,
 Wer hält dort treue Wacht?
 Der Tell mit Pfeil und Bogen!
 Den Knaben an der Hand,
 Kommt er zum Fest gezogen,
 Geht stracks zum Schützenstand.
 Er schreitet durch die Hallen,
 Die öd nun und verweist,
 Wo Tags die Schüsse knallen,
 Wo Tags der Becher kreist.
 Und was sie geschrieben haben
 An die Wand und über'm Thor,
 Er deutet's seinem Knaben,
 Der lauscht mit gierigem Ohr.
 Mit Geisterschritt geht's leise
 Zum Sabentempel jetzt,
 Wo an manch reichem Preise
 Des Schützen 'Aug' sich lezt.

Dort flattern und rauschen im Winde
 Die Fahnen gar mannigfach.
 Der Tell spricht zu dem Kinde:
 „Mein Aug' wird alt und schwach.
 „Ich kann ihn nimmer sehen,
 „Im goldnen Feld den Stier;
 „So viele der Fähnlein wehen,
 „So fehlt doch der Uristier.“
 Da zu dem Vater das Söhnlein
 Mit kluger Miene spricht:
 „Daß fehlt der Urner Fähnlein,
 „Deß darfst du dich wundern nicht.
 „Es wallte nicht nach St. Gallen
 „Es wallte zum Papst nach Rom;
 „Man sieht es dorten wallen
 „Hoch auf St. Peters Dom.
 „Dem Besten aller Schützen
 „Bracht' es den Pfennig dar;
 „Der schießt mit Bannfluchsblicken
 „Und schießt stets unfehlbar.“

Der Tell kehrt ab verdrossen
 Sein bärtig Angesicht:
 „Als ich den Vogt erschossen,
 „Da träumte mir Solches nicht.“ —

Projektirte Feldpost über den Gotthard während dem Truppenzusammenzug im Tessin.



Wenn der Postflave Tag und Nacht ohne Unterbruch die Briefe der Bürgersoldaten an ihre Schätze stempeln soll, so möchte ihm dann doch der „eidgenössische Schoppen“ in Asti und in genügender Quantität gereicht werden, den ewigen Straßenstaub aus der Kehle schwenken zu können.

Gedankenspäne eines bundesstädtischen Cigarrenrauchers.

Darwin, Büchner, Vogt und Moleschott behaupten, daß die Nahrungsmittel nicht nur auf die leiblichen, sondern auch auf die geistigen Funktionen des Menschen entschieden einwirken. „Sage mir, was du iß't, so sag' ich dir, was du bist.“ Eben so wahr ist der Satz: „Sage mir, was du rauchst, so sag' ich dir, was du taugst.“

Leider leben nicht nur, sondern rauchen die

meisten Leute in den Tag hinein, nicht bedenkend, daß vielleicht ihre ganze Zukunft davon abhängt, ob sie eine Havanna oder aber eine Pfälzer in's Gesicht stecken. Der Schreiber dieß, ein denkender Raucher, will seine reiche Erfahrung über die Eigenschaften und Wirkungen der verschiedenen Sorten zum Heile der rauchenden Menschheit hiemit zum Besten geben:

Florida (Junggesellenkraut) hat bei fortgesetztem Gebrauch Neigung zur Leichtlebigkeit und zum Bacchusdienst zur Folge; flößt Abscheu vor den ehlichen Banden ein, befördert das Cölibat und wirkt dem Aikatholizismus entgegen.

Juanina (Liebhahercigarren) erzeugen eine unternehmende Stimmung und Weinbrüche; sollten in der Nähe von Gräben und anziehenden Wittwen nicht geraucht werden. Hauptdepot an der Spektakelgasse nicht weit von der Redaktion des „Pilger“.

La infallibilitá, starker Tabak, erzeugt bei Allen, die nicht einen orthodoxultramontanausgepichten Magen haben, wegen starkem Nikotingehalt, Uebelkeit und Erbrechen.

Paradiso (Unschuldscigarren). Von dieser Sorte hat Adam vor dem Sündenfall geraucht. Vorzüg-

lich abgelagert, nur bei der Sündfluth etwas havarirt, deshalb salziger Beigeschmack. Verkauf bei Hofenmann, Hospitaliterstraße.

Esquisita heißen auch „Freimaurer“, weil selbst die Maurer dieselben nur im Freien rauchen dürfen. Der Rauch derselben vertreibt Wanzen, Motten, Jesuiten, Wein- und Waldhengste und anderes Ungeziefer.

Gloria (Gründercigarren) erzeugen einen angenehmen Schwindel. Empfehlenswerth für Sklavenhändler, Auswanderungsagenten, Seelenverkäufer, Prozentjäger, Krachaspiranten und fromme Brüzler-, Dachauer- und andere Spiz—eder.

(Die stärkern Sorten sollen in der nächsten Nummer behandelt werden.)

Der Kirchenrath von Genf.

Das ist der Kirchenrath von Genf
In seinem Dichten und Denken,
Der wollt' uns Rindfleisch zu dem Senf
Des Pfarrers Quily schenken.

Er säete Hyazinthen aus;
Da blühten Dornen und Disteln.
Der arme Quily schrieb (o Graus!)
Darüber zehn Episteln.

Episteln sehr profaner Art
Vertraute er den Blättern.
Der Hyazinth fühlt sich nicht zart
Blamirt vor Basen und Bettern.

Er hätte als Pöpstlein gar zu gern
So en famille gegolten,
Sah sich von seinem Bruder im Herrn
Beleidigt und gescholten.

Die kirchenrätliche Gewalt
Ließ fahnden auf den Thäter,
Ergriff den armen Quily bald
Als einzigen Attentäter.

Da kamen die Kirchenräthe all'
Mit brennendem Verlangen,
Zu richten über den Sündenfall,
Den er so keck begangen.

Sie riefen Alle: „Hyazinth,
„Unfehlbar ist dein Glauben!“
Und legten an den Frevler geschwind
Zensurliche Daumenschrauben.

Sie zankten und zwickten ihn blau und roth
Mit Tadelsworten bitter
Und operirten mit großer Noth
Den keckerischen Splitter.

„Beslecke dich mit Dinte nicht!
„Begeh' nicht Leitartikel!
„Bedenk', daß du als Kirchenlicht
„Vom Ganzen eine Partikel! —“

O Rath! Der Geist der Zukunft spricht:
„Ob's auch Calvin geboten,
„Die Lebenden verbrennt man nicht,
„Nur noch die Todten, die Todten! —“

Ein Kapitel aus dem Buch der Weisheit.

Und in die Stadt, welche da liegt an dem lieblichen Flusse, der sich weiter unten nach Mitternacht ergießet in den Vater der Ströme und in welcher da wohnen und regieren die Aeltesten des Landes,

kam die Kunde von einem ansehnlichen Sinken der Preise der Ochsen und der Kühe und der Kinder und der Kälber und Lämmer, also daß die Fleischer im ganzen Lande herum dem Volke das Pfund

Fleisches um $\frac{2}{10}$ eines Silberlings billiger verkauften, als sie bis zu dieser Zeit gethan hatten. Da sprach das Volk in der Stadt zu den Fleischern, welche in derselbigen wohnten: „Warum thut ihr nicht auch dem also?“ Aber die Fleischer blieben taub und antworteten nichts. Da versammelte sich viel Volkes in der Herberge, die da zubenennet ist nach dem Schmucke, welcher die Häupter der Großen und Gewaltigen dieser Erde zieret; und bestellte einen Rath aus den Schriftgelehrten und Pharisäern und den Vornehmsten unter dem Volk, unter denselbigen auch den Schriftgelehrten und Hohenprieester der jüdischen Gemeinde, dessen Amtes ist die Kinder und Lämmer, welche die Juden essen, zu schächten. Und der Rath entsandte den Vornehmsten unter ihnen, den sie hatten gewählt zu ihrem Aeltesten, und welcher war ein Doktor der Heilkunst zu denen Fleischern, daß er dieselbigen überredete, den Preis ihrer Waare um den zehnten Theil eines Silberlings herabzusetzen. Aber dieselbigen fuhren ihn an und sprachen zu ihm: „Warte du deines Berufes, unsere Sachen gehen dich nichts an!“ Er aber ging hin und versammelte den Rath und sie wurden eins, noch einmal zu versuchen, die Fleischer zu überreden; allein die Fleischer blieben taub. Da wurde der Aelteste zornig

und mit ihm der ganze Rath und versammelten das Volk und gingen hin zu den Fleischern und sprachen: „Diemeil ihr unsern Rath verachtet, so wollen wir auch Einen setzen zu euerm Aergerniß und großen Schaden, der allem Volk auswägen wird von der schönsten Waare das Pfund um den Preis von $\frac{6}{10}$ eines Silberlings. Die Fleischer aber lachten in die Faust und hielten einen Rath und schwuren bei dem Golde ihrer Aeltesten nicht zu wanken. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber thaten bald, wie sie gesagt hatten und siehe, alles Volk lief herbei, um zu kaufen. Da entsetzten sich all die Fleischer und ihre Weiber wehklagten und sie hielten abermals einen Rath. Und sie zerrissen ihre Kleider und sprachen: „Rache!“ Und sie trachteten, daß sie das von den Pharisäern und Schriftgelehrten gesetzte Aergerniß umbrächten; und sie schaltten sehr in Wort und Schrift. Aber am dritten Morgen kündigten sie an, daß sie nunmehr wollten das Pfund verkaufen sogar um bloß $\frac{5}{10}$ eines Silberlings. Und der Rath der Pharisäer und Schriftgelehrten lachte in die Faust und sprach und mit ihm alles Volk: „Liebe Seele, iß und trink und sei guten Muthes“; und freut sich männiglich über die vollen Fleischtopfe, gleich wie das Volk Israel gethan zur Zeit Pharaos in Egyptenland. Sela!

Feuilleton.

Zum Schützenfest. Einem guten Eidgenossen und alten Schriftsetzer träumten neulich folgende 3 Inschriften für die Festhütte in St. Gallen. Er sah sie (im Traum) auf 3 Schildern ob dem Eingang der Halle.

1. Schild: *Égalité.*

Gottwilche in Zwillche, in Eyde und Sammt, —
Gott grüez üch isgsammt!

2. Schild: *Liberté.*

Gott g'segnis das Esse am gemeinsame Tisch,
Dem Eine d'Herböpfel, dem Andere d'Fisch!

3. Schild: *Fraternité.*

Gott bhüet üch allwege uf stozige Stege; —
Chönd fröhli herbei, ziehnd glüclli durhei!

Wäre besagter Träumer ein Professor aus Peking oder Berlin gewesen, so sähen wir vielleicht die 3 Inschriften in Wirklichkeit auf dem Festplatz prangen.

Wir lesen in der **Tagespost** vom 19. Juli folgenden wirklich klassischen Satz:

„Gestern wurde eine junge Magd wegen eines „in einem Walde vor Bümpliz gegen eine im Geheimniß der von jener gemachten Entwendung „stehenden Grämplerin mit einem Hackbeil gemachten „Mordversuchs eingezogen.“

Boß Tufsigappermost!

D Tante Tagespost,

Du schriebich, es isch kei Zwieffel,

Bigoft e schöne Stiefel!

Briefkasten. J. R. Dank für Ihre freundliche Mittheilung. — H. P. in Z. Wer ist der Betreffende? Sie sollten uns den Namen nennen. — Hans Sachs. Die Kursnotirung haben wir für unsere nächste Nummer aufgespart. — A. B. à F. Trop personel. — J. R. S. in B. Wir sind mit diesen Verhältnissen zu wenig vertraut, um wissen zu können, ob Ihre Satire eine brrechtigte ist. — W. R. in A. Benugt. — A spentourist in S. Wüste, lieber Eduard. — A. L. in B. Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer. — J. S. in R. U. Mit Vergnügen zu verwenden. — Sch. in Z. Wir sind verschwiegen wie das Grab. — H. T. Bon! — W. in G. Klassisch! — Er. in Z. Es ist ein altes Wort: Der Prophet gilt nicht im Vaterland. Deshalb bezieht der eidg. Schulrath solche am liebsten von jenseits des Rheins.